Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 4. Regensburg, den 28. Januar 1834.

I. Original-Abhandlungen.

Taraxacum officinale und palustre erweisen sich durch die Zucht aus dem Samen als eine und dieselbe Art; von Hrn. Hofrath Dr. Koch in Erlangen.

Ueber die genannten beiden Pflanzen ist schon Vieles geschrieben worden, und doch sind bis auf die neueste Zeit die Ansichten der Autoren über die spezifische Verschiedenheit derselben sehr abweichend geblieben; eine Vereinigung in dieser Hinsicht hat noch nicht Statt gefunden. Man vergleiche nur, was Hr. Prof. Fries in der zweiten Ausgabe der Novitiae Florae suecicae p. 242. und was Hr. Hofrath Reichenbach in der Flora excursoria p. 270. im schroffen Gegensatze vortragen. Da nun die Beobachtungen und Vergleichungen dieser Pflanzen an ihren natürlichen Standorten nicht zu dem erwünschten Ziele geführt haben, so bleibt uns doch noch übrig, die Zucht aus dem Samen zur Erforschung der Wahrheit zu versuchen. Die Ansaat muss aber an einem Standorte geschehen, welcher von dem, auf welchem man den Samen gesammelt hat, gänzlich verschieden ist.

Diesen Weg habe ich betreten und ein entscheidendes Resultat erzielt.

Zu Ende des Monats Mai im verflossenen Jahre sammelte ich von *Taraxacum palustre DeCand.* (Leontodon salinum Pollich,) welches auf einer nassen torfhaltigen Wiese im Sumpfboden in grosser Menge, aber ganz in übereinstimmenden Exemplaren wuchs, in Gesellschaft des Universitäts-Gärtners, des Hrn. Gerstenberg, Samen, und säete denselben sogleich eigenhändig auf eine trockne, sonniggelegene, aus einem lockern Sandboden bestehenden Rabatte des hiesigen botanischen Gartens aus. Die Ansaat machte ich in einer geraden Linie, um sicherer zu seyn, dass sich mir kein Stock von *Taraxacum officinale* einschleiche, welches sich zwar auf jener Rabatte nicht vorfand, wovon aber doch ein Samenkorn aufgeflogen seyn konnte. Bei der Ansaat in einer geraden Linie wäre es doch ein grosser Zufall, dass gerade in diese Linie ein solches Samenkorn fiele, einer Pflanze, die im Garten als Unkraut nur einzeln vorkommt.

Die Mutterpflanzen, von welchen auf jener Sumpfwiese der Same genommen war, hatten schmale, lanzettliche, nur wenig gezähnte Blätter und an dem Hauptkelche der Blüthen, welche sich neben den samentragenden Köpfchen noch vorfanden, waren die Blättchen angedrückt, und die äussern derselben breiteyförmig, zugespitzt, und hatten eine ziemlich breite häutige Einfassung. Im

Nachsommer des verflossenen Jahres sprossten die Sämlinge hervor und zeigten schon Blätter von allerlei Formen; auch waren die Blätter bei einigen Exemplaren flach auf die Erde niedergelegt, bei andern standen sie gerade in die Höhe. Im Frühling des gegenwärtigen Jahres blüheten die sämmtlichen Sämlinge, und nun fand ich zu meinem wirklichen Erstaunen, dass ich neben dem ächten *Taraxacum palustre* auch noch *Taraxacum erectum Hoppe*, *Taraxacum nigricans Kitaibel*, *Taraxacum corniculatum Kitaibel*, und *Taraxacum officinale* erzogen hatte.

Es fanden sich nämlich folgende Formen: 1.) das gewöhnliche *Taraxacum palustre.* Es hatte schmale, schwachgezähnte, aufrechte Blätter und einen Kelch genau wie die Mutterpflanze, wie ich ihn oben beschrieb. Der Kelch war dunkelgrün und glänzend. 2.) Exemplare, an welchen die äussern Blättchen des Kelches etwas schmäler, länglich, oder eylanzettförmig waren und eine weniger bemerkliche weissliche Einfassung hatten; sie lagen nicht genau am Kelche an, sondern standen etwas ab, hatten aber doch noch eine aufrechte Richtung. Diese Exemplare stellten genau diejenige Form dar, welche Hr. Prof. Hoppe in Sturms Deutschl. Flora Heft 41. als *Leontodon erectus* abgebildet hat. Ob zuerst Meyer der Pflanze diesen Namen ertheilt hat, weiss ich nicht, ich finde wohl den Namen Meyers, aber nicht die Stelle angeführt, wo er die Pflanze beschrieben oder be-

nannt haben soll. Hoffmann hat in der ersten Ausgabe seiner Deutschl. Flora (nach Willdenow in den Spec. plant. 3. p. 1646, die benannte Ausgabe besitze ich nicht,), auch ein *Leontodon erectum*, welches die vorliegende Form in dem Falle bezeichnet, wenn die Blätter zugleich tief fiederspaltig sind (pinnata, nach der Diagnose,), was übrigens etwas ganz Zufälliges ist. Die Blattform ist gerade das Unbeständigste in der ganzen Gattung. Das gemeine *Leontodon Taraxacum* kommt, obgleich etwas selten, mit lauter ungetheilten und nur klein gezähnten Blättern vor, und sodann durch die gewöhnliche Form bis zur gefiederten mit vielfach zerschlitzten Fiedern.

Auf derselben Wurzel der eben beschriebenen Form kamen Schäfte vor, an welchen die äussern Blättchen des Kelches wagerecht abstanden. Die Pflanze oder vielmehr dieses Blüthenköpfchen erhielt dadurch einen ganz andern Habitus, weil die abstehenden Blättchen nun auf einmal graugrün und matt und ohne Glanz erscheinen. Diese scheinbare Metamorphose kommt daher, dass bei dieser abstehenden Richtung die innere Fläche der äussern Kelchblättchen in die Augen fällt, und diese Fläche ist jederzeit graugrün und matt. Zuweilen ist auch die äussere Fläche der innern Blättchen, so weit sie von den äussern vor dem Aufblühen des Blüthenköpfchens gedeckt werden, eben so graugrün und matt und ohne Glanz, wovon selbst bei meinen Sämlingen eine Andeutung vorkam.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0058-7

Sehr gewöhnlich aber ist diese Erscheinung bei dem gemeinen *Taraxacum officinale*, wenn es auf trocknen Stellen wächst.

Unter den Exemplaren mit lauter abstehenden äussern Kelchblättchen meiner Ansaat erzog ich auch eins mit dreieckigen, spitzen und ganzrandigen Zipfeln der tief fiederspaltigen Blätter, welches genau mit den Exemplaren des *Leontodon nigricans Kitaibel* übereinstimmt. Aber die dunkel-, fast schwarzgrüne Farbe des Kelches kommt nicht bloss bei dieser Varietät, sondern auch bei dem gewöhnlichen *Taraxacum palustre* vor. Ausser den hier oben beschriebenen Formen fanden sich endlich unter meiner Ansaat auch einige Exemplare des gemeinen *Taraxacum officinale* mit linealischen, langen, völlig zurückgeschlagenen äussern Blättchen des Hauptkelches, und mit und ohne den hornförmigen Ansatz von der Spitze der innern Kelchblättchen. Ein Exemplar, an welchem die äussern Kelchblättchen kürzer und breiter und wagerecht ausgebreitet, nicht zurückgeschlagen waren, gehörte zu *Leontodon corniculatus Kit.*, *L. glaucescens MBieberstein*, wiewohl ich bemerken muss, dass die Farbe des Exemplares nur wenig graugrün und die Blüthe noch goldgelb war. Auf trocknen Plätzen nämlich erscheint der *Leontodon corniculatus* gewöhnlich mit bemerklich graugrünen Blättern und mit hellern ins Schwefelgelbe ziehenden Blüthen.

Daran erkenne ich sogar die Pflanze von Wei-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0059-5

tem, aber dessen ungeachtet ist sie nichts anders, als eine Varietät von *Taraxacum officinale;* die Uebergänge finden sich aller Orten, die benannten Kennzeichen sind nichts weniger als standhaft und endlich, so zeigt meine veranstaltete Ansaat, dass sie auch aus dem Samen des *Taraxacum palustre* entsteht.

Im Verlaufe des gegenwärtigen Jahres habe ich auf der oben genannten Wiese nun noch einmal Samen von *Taraxacum palustre* gesammelt, und wiederum eigenhändig eine neue Ansaat veranstaltet, welche jetzt schon allerlei Blattformen zeigt. Wiederholte Versuche liefern wahrscheinlich noch andere Formen, als die oben beschriebenen, die übrigens schon den allmähligen Uebergang von *Taraxacum palustre* in *T. officinale* zeigen. Dergleichen Versuche sind sehr leicht anzustellen. Das *Taraxacum palustre* findet sich durch ganz Deutschland auf Sumpfwiesen, trägt zu gleicher Zeit reife Samen und auch noch Blüthen, so dass man in der Species nicht irren kann; ein paar Fuss Land auf einer Rabatte kann jeder in seinem Gärtchen entübrigen; und schon im folgenden Jahre nach der Ansaat liegt das Resultat derselben vor uns, nur muss die Stelle, auf welcher die Ansaat veranstaltet wird, trocken seyn, wenn man eine Umgestaltung des an einen nassen Standort gewöhnten Gewächses erwarten will. Die Mühe dabei ist unbedeutend, denn ausser dem Aussäen und dem Reinhalten von Unkraut ist dabei weiter nichts zu thun.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0060-6

Dass die Breite und die Zertheilung der Blätter zur Unterscheidung der Species in der Gattung *Taraxacum* keinen Werth hat, zeigt nicht bloss meine oben beschriebene Ansaat, sondern auch meine Beobachtungen an dem gemeinen *Taraxacum officinale*, welches, wie ich schon oben erinnerte, mit ganzen und mit eingeschlitzten Blättern vorkommt. Eben so zeigte meine Ansaat, dass die Richtung der Kelchblättchen kein sicheres Kennzeichen darbietet. Aber auch die Farbe der Achenien ist variabel und sogar die grössere oder geringere Menge der platten abgestutzten Dörnchen, welche besonders am obern Ende der Achenien sitzen, kann nur mit Umsicht zu Kennzeichen benutzt werden. Ich habe im verflossenen Jahre das *Taraxacum officinale* genau beobachtet, und auch im nächst verflossenen Sommer noch darauf geachtet. Diese gemeine Pflanze kommt um Erlangen auf Wiesen und auf einem fetten gebauten Lande stets mit bleich ledergelben, oft etwas ins Graue spielenden Achenien vor, die übrigens wie die Blüthenköpfchen selbst bald grösser bald kleiner sind. Aber auf trocknen Plätzen, besonders auf dürren Hügeln und Bergen, die einen festen lehmigen Boden haben, verändert sich die Farbe der Achenien auf eine auffallende Weise. Ich fand sie olivengrün, graubraun, rothbraun und blutroth. Die blutrothen Achenien bezeichnen aber keine besondere Species, die Exemplare, welche ich mit Achenien von dieser Farbe fand, gehörten

zur gewöhnlichen Form des gemeinen *Taraxacum officinale*, sie kommen aber auch bei *T. corniculatum* vor. Ich besitze ein Exemplar des letzern, welches mein verstorbener Freund Ziz bei Mainz vor vielen Jahren sammelte, dessen Achenien noch jetzt eine schöne blutrothe Farbe zeigen.

Vergleicht man die Achenien des *Taraxacum officinale* eines und desselben Blüthenköpfchens kurz vorher, ehe sie mit ihrem Pappus wegfliegen, also zur Zeit der vollen Reife, so findet man, dass diejenigen, welche in der ersten Reihe hinter den innersten Kelchblättchen stehen, die vollkommensten sind, und dass die in der Scheibe, in der Mitte des Köpfchens nicht so vollkommen werden. Bei mehreren Gattungen der *Polygamia aequalis* tritt das polygamische Verhältniss stark hervor und nur die Zwitterblüthen am Rande oder in den ersten äussern Reihen erzeugen vollständige Achenien, bei denen des Discus sind sie weniger ausgebildet. Auch machen die wenigen auflaufenden Exemplare bei einer Ansaat von irgend einer Species aus der Gattung *Taraxacum*, *Tragopogon* und *Scorzonera* es höchst wahrscheinlich, dass die nicht so ausgebildeten Achenien der Scheibe wirklich unfruchtbar sind. Genaue Versuche habe ich jedoch darüber noch nicht angestellt. Bei den Gattungen *Chondrilla* und *Lactuca* verhält sich die Sache ganz anders, es laufen die Samen in dichten Haufen auf, aber bei diesen Gattungen ist auch nur eine Reihe von Achenien vorhanden, oder es

finden sich doch nur wenige Reihen derselben vor und diese bestehen aus lauter ausgebildeten Früchten.

Die Achenien der äussern Reihe sind bei *Taraxacum officinale* auf ihrer dem Kelche zugekehrten Seite von der Basis an mit kleinern Knötchen besetzt, die schon von der Mitte der Achenie an in die kurzen, platten, abgestutzten Dörnchen übergehen, welche dieser Gattung eigen sind. Die innern Achenien sind schmäler, ausser den Längsriefen glatt und nur an der Spitze mit den eben beschriebenen Dörnchen besetzt. Desswegen muss man, wenn man Kennzeichen zur Unterscheidung der Arten von den Achenien nehmen will, die äussern dazu wählen.

Von den deutschen Arten, welche ich kenne, bleiben mir noch drei zur Prüfung durch die Zucht aus dem Samen übrig, nämlich *Taraxacum serotinum*, *alpinum* und *laevigatum (Leontodon taraxacoides Hoppe)*. Ersteres ist ohne Zweifel eigene Art, von beiden letztern möchte ich es geradezu nicht behaupten. Ersteres habe ich jetzt im Garten und werde es im künftigen Jahre beobachten, von dem letztgenannten hoffe ich durch die Güte des Herrn Doctor Biasoletto Samen aus der Gegend von Triest zu erhalten und von *T. alpinum* durch meinen Freund, den Hrn. Prof. Hoppe oder durch den Hrn. Cooperator Angelis in St. Lorenzen in Obersteyermark, durch dessen Gefälligkeit ich ausser einer schönen Sammlung der

seltensten Gewächse jener Gegend auch vier Exemplare des *Taraxacum alpinum* auf dem Kalbling in einer Höhe von 6000 Fuss gesammelt, erhielt, welche sich besonders durch stumpfe Blattzipfel auszeichnen, wie sie auch Hr. Professor Hoppe im 41. Hefte von Sturms Flora beschreibt, während die Abbildung daselbst spitze Blattzipfel darstellt. Allein da bei den vier Exemplaren, welche ich der Güte des Hrn. Cooperator Angelis verdanke, noch ein fünftes mit spitzen Blattzipfeln liegt, so mag auch bei denen, welche Herr Professor Hoppe dem Herrn Sturm zur Abbildung mitgetheilt hatte, ein solches gelegen und zufällig zur Abbildung gewählt worden seyn. Uebrigens bin ich der Ansicht, dass die stumpfen Blattzipfel nur eine Varietät und keine Species begründen, und dass das *Taraxacum alpinum* überhaupt als eine Varietät von *T. officinale* anzusehen ist, doch wünschte ich noch die Prüfung durch die Zucht aus dem Samen anstellen zu können.

Von *Taraxacum leptocephalum* und *T. Scorzonera Reichenbach* habe ich noch keine authentischen Exemplare gesehen. Das *T. Scorzonera Roth* halte ich jedoch für das gewöhnliche *T. palustre*, weil der berühmte Autor ausser seinem *T. Scorzonera* nur noch *T. officinale* und *serotinum* aufführt. Auch von *Leontodon arcuatus Tausch* und *L. alpestris* dieses berühmten Botanikers sah ich noch keine authentischen Exemplare. Letztere Pflanze muss dadurch sehr kenntlich seyn, dass der *stipes pappi* kürzer ist, als die Achenie. Aus

Samen aber, den ich unter dem Namen *Leontodon arcuatus* aus einem botanischen Garten, der sich durch genaue Bestimmungen sehr auszeichnet, erhielt, erzog ich *Leontodon corniculatus*, und das gemeine *Taraxacum*.

II. Correspondenz.

1.) Ich hätte Ihnen so oft mancherlei für die botanische Zeitung mitzutheilen, und würde es sehr gerne thun, wenn ich nur die Zeit dazu zu finden wüsste. Seit ich den vierten Band von Rœhlings Deutschlands Flora, eine neue Probe teutschen Fleisses und teutscher Gründlichkeit vor mir habe, trage ich auch eine Reihe nachträglicher Bemerkungen zu Kochs Bearbeitung der *teutschen Orobanchen* in Gedanken mit mir herum; allein um sie ordentlich zu Papier zu bringen, müsste ich mehrere Pakete getrockneter Orobanchen und ein ganzes Päckchen älterer und neuerer Papiere über diese Gattung durchlaufen, was in diesem Augenblick nicht geschehen kann; ich begnüge mich daher Ihnen nur vorläufig anzuzeigen, dass die bisher unbekannte Mutterpflanze der *Orobanche procera Koch* nun ausgemittelt ist; es ist die gemeine *Serratula arvensis*, aus welcher diese ausgezeichnete Pflanze ihre Nahrung zieht. Alle übrigen Bemerkungen, welche sich auf die Kritik und Synonymie der Species beziehen, muss ich mir auf eine nächste Gelegenheit versparen. Möchten doch die teutschen Botaniker von nun an die Orobanchen ordentlich ausgraben, nach dem Leben be-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0065-5

Samen aber, den ich unter dem Namen *Leontodon arcuatus* aus einem botanischen Garten, der sich durch genaue Bestimmungen sehr auszeichnet, erhielt, erzog ich *Leontodon corniculatus*, und das gemeine *Taraxacum*.

II. Correspondenz.

1.) Ich hätte Ihnen so oft mancherlei für die botanische Zeitung mitzutheilen, und würde es sehr gerne thun, wenn ich nur die Zeit dazu zu finden wüsste. Seit ich den vierten Band von Rœhlings Deutschlands Flora, eine neue Probe teutschen Fleisses und teutscher Gründlichkeit vor mir habe, trage ich auch eine Reihe nachträglicher Bemerkungen zu Kochs Bearbeitung der *teutschen Orobanchen* in Gedanken mit mir herum; allein um sie ordentlich zu Papier zu bringen, müsste ich mehrere Pakete getrockneter Orobanchen und ein ganzes Päckchen älterer und neuerer Papiere über diese Gattung durchlaufen, was in diesem Augenblick nicht geschehen kann; ich begnüge mich daher Ihnen nur vorläufig anzuzeigen, dass die bisher unbekannte Mutterpflanze der *Orobanche procera Koch* nun ausgemittelt ist; es ist die gemeine *Serratula arvensis*, aus welcher diese ausgezeichnete Pflanze ihre Nahrung zieht. Alle übrigen Bemerkungen, welche sich auf die Kritik und Synonymie der Species beziehen, muss ich mir auf eine nächste Gelegenheit versparen. Möchten doch die teutschen Botaniker von nun an die Orobanchen ordentlich ausgraben, nach dem Leben be-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0065-5

schreiben, und dann ihre Beobachtungen in der Flora öffentlich mittheilen; es wäre diess das beste und einfachste Mittel, die in der teutschen Flora von Koch angenommenen Arten zu bestätigen oder zu berichtigen und gewiss auch noch zu vermehren. Ich bin überzeugt, dass im Norden von Teutschland die ächte *Orobanche elatior Sutton* (major Wahlenberg) die in England und Schweden auf der *Centaurea Scabiosa* gefunden wird, nicht fehlt, und dass auch im Süden und Osten Teutschlands wohl noch eine oder die andere neue Art verborgen seyn mag. So hoffe ich Ihnen vielleicht bald die bestimmte Nachricht geben zu können, dass auch Vaucher's und Duby's *Orob. Hederae* dem Gebiete der teutschen Flora angehört. Selbst in den Alpen scheinen noch unbekannte Orobanchen versteckt zu seyn. So hat z. B. Hr. Berger bei Berchtesgaden eine noch unbekannte *Orobanche* auf *Carduus defloratus* gefunden, von welcher wir ihn wohl bitten möchten, eine nach der lebenden Pflanze verfertigte Beschreibung in diesen Blättern mitzutheilen. Solche Mittheilungen aus verschiedenen Theilen Teutschlands würden uns auch in den Stand setzen, die Verbreitung der Arten dieser sonderbaren Gattung genauer anzugeben, aus welcher sich gewiss interessante Schlüsse ziehen liessen.

Carlsruhe. Dr. Al. Braun.

2.) Sie erhalten hiebei ein Exemplar des Bastardes von *Digitalis lutea* ♀ und *D. purpurea* ♂, welches sich fast gar nicht von dem Ihnen schon

vor 2 Jahren gesandten Bastarde von *Digitalis purpurea* ♀ und *D. lutea* ♂, unterscheidet. Die Höhe desselben ist, vielleicht zufällig, geringer, nur $3\frac{1}{2}$ Fuss. Der Stengel ist etwas weichhaarig. Die Wurzelblätter über 9 Zoll lang, und über 2 Zoll breit. Die Stengelblätter bis oben hin von verhältnissmässiger Grösse, auf der Oberfläche glatt und dunkelgrün, auf der Unterfläche hellgrün, besonders auf der Mittelrippe und den Adern weichhaarig, gezähnelt. Die Blumen viel grösser, als die der *Dig. lutea*, und rothgelb von Farbe, doch gelber und minder behaart als die des Bastardes von *Dig. purpurea* ♀ und *Dig. lutea* ♂. Die Pflanze perennirt wie der letztgenannte Bastard, und scheint sich gleich diesem stark durch Wurzelkeime vermehren zu wollen, auch ist sie wie jene Bastardpflanze, vollkommen unfruchtbar.

Die unfruchtbaren Wollkraut - Bastarde von biennen Aeltern perenniren nun schon ins sechste Jahr, und die Bastarde des Tabacks, des Hafers und der Leguminosen, haben sich in der 9ten und 10ten Generation noch nicht verändert, auch der *Dianthus caesioarenarius* nicht. Von den Bastard-Kohlarten schlagen zuweilen einige zur mütterlichen Form zurück, doch in geringer Anzahl.

Die anhaltende Dürre des verflossenen Frühlings, und die eben so anhaltende nasse Witterung des darauf folgenden Sommers, haben auf die kultivirten Gewächse einen grossen Einfluss geäussert und manche Missbildung befördert. So sind die Samenpflanzen der Gartenzwiebel (Allium Cepa)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0067-7

in allen Gärten schnell zur Blüthe gekommen, und haben weniger Samen angesetzt, dagegen aber in manchen Gärten, namentlich auch in dem meinigen, statt der Kapseln, bedeutend grosse Zwiebeln, so gross als einer Lampertusnuss, getragen, welche ich im künftigen Frühling legen werde.

Die merkwürdigste Missbildung aber, von welcher ich Ihnen hier ein Exemplar beilege, ist die der Schoten einiger Rüben (Brassica Rapa), die, um Samen davon zu erndten, auf fetten Boden versetzt worden waren. Diese zeigten im Frühlinge einen starken Wuchs, litten aber in der Blüthezeit sehr an Blattläusen, wesshalb nun an den äussersten Spitzen der Pflanzen Schoten ansetzten. Diese waren kaum halb so lang als gewöhnlich, dagegen dreimal so breit und ganz fremdartig geformt. Um die Zeit, in welcher die Schoten gewöhnlich reifen, schwollen diese an, und platzten unten auf, worauf sich aus dem Fruchtknoten wieder ein ziemlich langer Stengel mit eyförmig lanzettförmigen Blättchen und Blüthen besetzt, erhob, welche Blüthen sich dadurch von den gewöhnlichen Blüthen der Rüben unterschieden, dass der Stempel schon wieder in eine breite, samenlose Schote ohne Narbe verändert worden war, ehe die übrigens normalen, aber sehr kleinen Blumenblätter sich völlig entwickelt hatten.

Die schönen Entdeckungen Dutrochet's, rücksichtlich der verschiedenen physischen Eigenschaften der beiden Flächen der Blätter, werden wichtige Aufschlüsse in der Physiologie der Gewächse

veranlassen. Ich habe diese höchs interessanten Versuche nachgemacht, und deren Resultate vollkommen bewährt gefunden.

Braunschweig. Dr. Wiegmann.

III. Botanische Notizen.

1.) Bei *Artemisia glacialis L.* scheint sich in Rchb. *Fl. excursoria* Nr. 1382 der Irrthum befindlich, dass *A. Mutellina Villars* als Synonymum beigefügt ist, die bekanntlich eine eigene Art ausmacht, welche schon irrigerweise von Wulfen für *A. glacialis* angesehen wurde, worüber aber jetzt keine Zweifel mehr obwalten.

In dem eben citirten Werke wird der *Artemisia Mutellina* Nr. 1384 die Autorität Linne's statt Villars beigefügt, und dann ganz richtig die *A. glacialis Wulf. in Jacq. coll. II. T. 7. f. 1. 2. 3.* als Synonymum dazu gesetzt. Aber diese Pflanze kommt nie auf Alpenwiesen vor, sondern immer in den Klüften nackter Felswände der höchsten Alpen, oder auch auf Kiesgerölle der Alpenthäler, wesshalb sie auch bei der Kultur, mit Vermeidung aller Feuchtigkeit einen ähnlichen Boden verlangt, und dann Schuhhöhe erreicht, so wie auch unsere Exemplare aus den Alpen von Oberkärnthen ganze Bogen ausfüllen, die in der Schweiz nach Gaud. *Fl. helv.* V. 228 nur 2 — 4″ erreichen.

2.) In Tenore's Sylloge Plant. Fl. Neapolitanae ist es p. 463. seq. auffallend, wie sehr die Wohnörter der Carices im Neapolitanischen von denen in Deutschland abweichen. Wir setzen zur Probe einige davon nebeneinander:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0069-1

veranlassen. Ich habe diese höchs interessanten Versuche nachgemacht, und deren Resultate vollkommen bewährt gefunden.

Braunschweig. Dr. Wiegmann.

III. Botanische Notizen.

1.) Bei *Artemisia glacialis L.* scheint sich in Rchb. *Fl. excursoria* Nr. 1382 der Irrthum befindlich, dass *A. Mutellina Villars* als Synonymum beigefügt ist, die bekanntlich eine eigene Art ausmacht, welche schon irrigerweise von Wulfen für *A. glacialis* angesehen wurde, worüber aber jetzt keine Zweifel mehr obwalten.

In dem eben citirten Werke wird der *Artemisia Mutellina* Nr. 1384 die Autorität Linne's statt Villars beigefügt, und dann ganz richtig die *A. glacialis Wulf. in Jacq. coll. II. T. 7. f. 1. 2. 3.* als Synonymum dazu gesetzt. Aber diese Pflanze kommt nie auf Alpenwiesen vor, sondern immer in den Klüften nackter Felswände der höchsten Alpen, oder auch auf Kiesgerölle der Alpenthäler, wesshalb sie auch bei der Kultur, mit Vermeidung aller Feuchtigkeit einen ähnlichen Boden verlangt, und dann Schuhhöhe erreicht, so wie auch unsere Exemplare aus den Alpen von Oberkärnthen ganze Bogen ausfüllen, die in der Schweiz nach Gaud. *Fl. helv.* V. 228 nur 2 — 4″ erreichen.

2.) In Tenore's Sylloge Plant. Fl. Neapolitanae ist es p. 463. seq. auffallend, wie sehr die Wohnörter der Carices im Neapolitanischen von denen in Deutschland abweichen. Wir setzen zur Probe einige davon nebeneinander:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0069-1

In Flora Neapol.:	*In Fl. germanica:*
	Carex arenaria:
In pascuis editioribus.	In arena mobili.
	Carex Schreberi:
In palustribus montosis.	In collibus arenosis gramineis.
	C. lagopina:
In humentibus montosis	In summis alpibus graminosis.
	C. divulsa:
In paludibus.	In sylvis frondosis.
	C. stellulata:
In pascuis montosis.	In fossis et paludibus.
	C. remota:
In pascuis humidis.	In humidis umbrosis.
	C. curta:
In uliginosis.	In fossis et paludibus.
	C. paniculata:
In nemoribus montosis.	In fossis et paludibus.
	C. digitata:
In collibus argillosis.	In sylvis montosis.
	C. montana:
In pascuis montosis.	In sylvis montosis.
	C. praecox Jacq.:
In paludibus.	In collibus arenosis gramineis.
	C. longifolia:
In paludibus.	In pratis sylvaticis sylvisque caeduis.
	C. extensa:
In pascuis humidiusculis.	In aquosis maritimis.
	C. flava:
In nemoribus.	In paludibus.
	C. strigosa:
In paludibus turfosis.	In humidis umbrosis.
	C. maxima:
Ad rivulorum margines.	In umbrosis sylvis humidiusculis.
	C. pallescens:
In uliginosis.	In fossis, pratisque humidis sylvaticis.

(Hiezu Beibl. Nro. 2.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0070-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1834

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Koch

Artikel/Article: Taraxacum officinale und palustre erweisen sich durch die zucht aus dem Samen ale eine und dieselbe Art 49-64